

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXIV.

Leipzig, Mittwoch den 1. Januar 1896.

№ 1.

Neujahrs-Ausblicke.

Nicht Wünschen kann die Welt erfüllen —
Rein, Wollen nur und frische That.
Robert Seidel.

Im Zeichen der illusionären Neujahrsglückwünsche erinnert unser Motto ein wenig rauh an die leidige Wirklichkeit. Nach ihrem Gesetze kommen die gebratenen Tauben bekanntlich allein den beati possidentes, das heißt jenen zugesprochen, die bereits einen solchen Taubenschlag besitzen, während die Nichtbesitzenden bestenfalls nach aufreibender Jagd ausnahmsweise ein reduziertes Exemplar erbeuten. Schon seit langem haben wir Buchdruckergehilfen erkannt, daß es so, wie Robert Seidel singt, ist, und uns in dieser Erkenntnis zum energischen Wollen und zur frischen That alle für einen und einer für alle organisiert.

Im soeben beginnenden Jahr 1896 beendet der Verband der Deutschen Buchdrucker das dreißigste Jahr seines Bestehens. Ein volles Menschenalter waltet er für ein höheres Lebensniveau seiner Mitglieder. Wie vieles sie ihm zu danken haben, daß das Geburtstagskind manchen Sturm erlebt hat — jedem Leser des Corr. ist es mindestens in allgemeinen Umrissen bekannt und dieses Jahr bietet ja die Gelegenheit, wieder einmal etwas spezialisierter auf das Wirken unsers Verbandes einzugehen. Es mag wenn nicht anders so doch in dieser Beziehung das Gepräge eines Festjahres tragen.

Unter den jedesmal am Jahresanfang dieses Vorgetragenem Wünschen nehmen die, daß unsere Arbeitgeberchaft Einsicht für die bebrängte Lage der Gehilfen zeigen möge und daß kraft dessen der gewerbliche Frieden hergestellt werden könnte, die erste Stelle ein. Im vorigen Jahre wurde diese Hoffnung wieder schmählich betrogen. Allgemach wird es selbst den vertrauensfestesten Geistern in der Gehilfenschaft klar, wer von den beiden Klassen der Gewerksangehörigen den dauernden Kriegszustand pflegt. In seinem Artikel zur Jahreswende

versteigt sich sogar der Typograph zu folgenden ganz unbotmäßigen Betrachtungen: „Seit einer Reihe von Jahren ist ein ‚Krieg im Frieden‘ geführt worden zwischen den Prinzipalen und Gehilfen und wir können nicht umhin, zu gestehen, daß ein großer Teil dieser Schuld auf seiten der erstgenannten liegt. Nicht genug, daß die stetig wachsenden Anforderungen an den Geldbeutel der Gehilfen eine Erhöhung der Löhne bedingen, ist man auf seiten vieler Prinzipale auch noch bemüht, diesem Kärglischen an dieser oder jener Stelle etwas abzuknapsen, so daß von dem Wenigen nur noch wenig bleibt. Aber auch die persönliche Freiheit ihrer Arbeitnehmer suchen die Prinzipale durch allerlei Käfigengründungen immer mehr zu beschneiden. Ist es da ein Wunder, wenn die Gehilfen davon überzeugt werden, daß die Prinzipale nur das Wort ‚Frieden‘ auf sich angewendet wissen wollen, und daß letztere zu denen gehören, die keines guten Willens sind.“

Einen gesunden Schluß, ähnlich dem des obigen Mottos, zieht der Schreiber dieser treffenden Zeilen aus seinen Beobachtungen leider nicht. Er bleibt auf dem Standpunkte des „Wunsches“ stehen, die Herren Prinzipale möchten doch inne werden der Wahrheit des Wortes: Unfrieden zerstört; ja, seinen hoffnungslosen Aeußerungen setzt er gleich hinzu, daß der Prinzipal „niemals“ gütlichen Vorstellungen Gehör versagen werde. Man glaubt ein neugeborenes Kind zu vernehmen. War nicht unzählige Male auf die höflichste Vorstellung sofortige Entlassung die Antwort? Die „Tendenzen“ des G. B. sind eben unnatürlich.

Wenn es nur auf den Wunsch ankäme — i nun, gestöbt und pojaunt ist vielen Prinzipalen nicht allein von den Gehilfen, bewahre, auch von der Prinzipalsleitung häufig genug der Wunsch worden, den Tarif zu bezahlen. Sie bleiben unbeweglich. Da sind die Mittel, „in Frieden“ Erhöhung zu finden, erschöpft.

So wird auch ohne unser Zutun weder eine „Erhöhung der Löhne“, noch der Frieden kommen. Notwendig ist eins wie das andre. Am jüngsten Weihnachtsfeste werden die Kollegen ihre knappe Kasse wieder am schwersten gefühlt haben, anderseits sollten feindselige Handlungen, wie die einseitige Beschlußfassung über den Tarif z. B. in Sachen Mißgebbezahlung, nicht einreißen dürfen. Durch festes, gleichwohl aber taktvolles Auftreten wäre in beiden Dingen Abhilfe zu erreichen. Die Prinzipalsblätter haben durch die Reihe, obenan die Zeitschrift f. D. B., den österreichischen Gehilfen, die im schönsten Einvernehmen mit den Prinzipalen den Tarif vereinbart hätten, ein Loblied gesungen. Man bedenke: dieser Tarif schließt die neunstündige Arbeitszeit und einen bedeutenden Lohnzuschlag ein. Hat der deutsche Neunstundenkampf sogar den österreichischen Gehilfen solch gute Gehilfshelferdienste geleistet, um wie viel mehr würde er uns Zinsen tragen, wenn wir dieselben einlassieren wollten! Doch das sind weitere Ausblicke, näher liegen die in einer Anzahl von Städten eingeleiteten Schritte zur Durchführung des Tarifs. Das neue Jahr ist in der That zu einer ökonomischen Aufrichtung vorzüglich angethan. Die Geschäftskonjunktoren sind günstig, es muß dabei jedoch immer berücksichtigt werden, daß dormalig die flotten Perioden sehr kurz sind und ihnen über Nacht der Rückschlag folgt. Repariert die Arbeiterschaft also die Verhältnisse nicht ohne Verzug, so kann sie leicht den geeigneten Augenblick verpassen.

Der für dieses Jahr einberufenen Gewerkschaftskongreß giebt den Buchdruckern Gelegenheit, die in der eignen Organisation erprobten und für erfolgreich befundenen Prinzipien und Zweckmäßigkeitsrichtungen der übrigen organisierten Arbeiterschaft zur Nutzenwendung mitzuteilen, ihr Fingerzeige zu geben, wie sie im Ausbau unserm Gewerbevereine folgen kann. In dieser Beziehung haben wir uns bisher allzusehr zurückgehalten.

Ein merkwürdiges Neujahrsgeheimnis!

Druckerei-Plauderei.

Eine wahre Begebenheit, erzählt von Witz. Retzner.

„Alles fertig?“ fragte der Obermaschinenmeister einer mittlern süddeutschen Buchdruckerei den Formwäscher. „Jawohl, Herr Vater“, antwortete freudig erregt der alte Waschbär: „es kann losgehen.“

„Dann lassen Sie also den Aufzug zuerst in den oberen Seperjaal, hierauf in den unteren und schließlich in das Papierzimmer gelangen.“

„Ganz recht, Herr Vater.“

Und der Aufzug bewegte sich am Abende vor Neujahr gegen 6 Uhr mit einer gar seltenen Last — nicht etwa der üblichen profanen Form Wert- oder Accidenzpap — in die Höhe, sondern ein Christbaum, ein richtiger Weihnachtsbaum, mit vielen brennenden Lichtern, sitzend langsam und majestätisch empor, im Papierzimmer schon mit großem Beifalle begrüßt, dann aber von den Seperjalen aus mit wahren Salven von Bivats und Hochs jubelnd entgegengenommen.

In dem obern Seperjaal angelangt, ruhte der Aufzug kurze Zeit, sobald sich die Verleiher den „ollen Tanneboom“, wie ihn ein fideles Norddeutscher nannte, genauer ansehen konnten.

Aber solch einen „Tanneboom“ hatte letzter noch nicht zu sehen bekommen.

Ein grüner Nadelbaum war es allerdings, jedoch der Herrat darauf hatte ein derartig merkwürdiges Gepräge, daß selbst der kritische Kollege aus dem Norden ganz

„haff“ hinschaute und ein übers andre Mal meinte: „Donnerwetter, ich habe doch schon manchen Tanneboom gesehen, aber so einen noch nicht.“

Der Baum war aber auch wirklich einzig.

Da sah man zwischen den Lichtern und den grünen Zweigen gar seltsame Sachen hängen, als: Kuttelflecke, Stücke von Schwartenmagern und Pressrad, gekochte Niere und Leber, ja auch lieblich anzuschauende Leberknödel nebst einem Paar Blut- und Leberwürsten. Selbstverständlich fehlten auch Äpfel und Nüsse nicht. Das sonderlichste Aussehen gaben aber dem Baume viele mit rotseidenen Bändern umwickelte abgeschnittene Zigarrenstummel, welche, wie wir noch hören werden, besonders geeignet schienen, bei dem Empfänger all dieser Herrlichkeiten große Freude hervorzurufen.

Der Weihnachtsbaum fuhr wieder tiefer, um, nachdem er noch im untern Seperjaale von den Accidenzsepern mit Ruhe bewundert worden war, für immer im Papierzimmer zu verschwinden.

Hier ging nun „a Hez“ los.

Das ganze Personal hatte sich mit dem Obermaschinenmeister an der Spitze eingefunden, um dem alten, bald vierzig Jahre im Geschäft tätigen „Papierfaktor“ Müller die besten Wünsche für das neue Jahr zu übermitteln.

Der alte Papierarbeiter war es gewohnt, alle Jahre einen Christbaum von „seinen“ Verbandsmitgliedern als Neujahrsgeheimnis zu bekommen.

Auf diese hielt er große Stücke.

„Rechte Teufelskerle sind es; die halten halt zusammen“, sagte er oftmals zu seinem Vertrauten, dem Ausgeber,

wenn es sich um „etwas“ handelte. „Aber recht haben sie, denn Einigkeit macht stark!“

Er war nach dem Tode seiner letzten Ehehälfte (es war seine dritte gewesen) ein eigentümlicher Kauz geworden. Wenn er auch recht regelmäßig lebte, so besaß er doch eine Eigenschaft, die gerade nicht zu loben war: er suchte und fand Zigarrenstummel und benutzte sie mit einer wahren Gier als Kauablat.

Keinem gelang es, ihn von dieser Leidenschaft zu befreien und noch jeder hatte tüchtige bawarische Grobheiten von ihm zu hören bekommen, der den Versuch machte, auf die Schädlichkeit seiner Handlungsweise hinzuweisen.

Nicht minder liebte er alle die übrigen Gegenstände, welche auf dem Baum in so überraschend reicher Auswahl aufgehängt waren; kein Wunder also, wenn die Beschauer einen tiefen Eindruck auf ihn machte, so daß er für die Veranstalter derselben geradezu durchs Feuer gegangen wäre.

„Nun, Müller, wollen Sie den Baum als etnen Beweis der Hochachtung, welche wir für Sie empfinden, von uns annehmen?“ fragte Vater.

Der Alte war ganz gerührt. Einmal sah er Vater an, dann wieder betrachtete er den Baum und es dauerte eine geraume Zeit, bis er Worte des Dankes finden konnte.

Endlich schwang er sich zu einer kleinen Ansprache auf, hob das gute Einvernehmen aller Gehilfensangehörigen hervor und schloß mit einem allerseits feurig aufgenommenen Hoch auf die Organisation der deutschen Buchdrucker. Einige schnell herbeigeholte Maß Bier beschloßen die seltsame Feier.

Die häufig so falsche Beurteilung der Bestrebungen und Haltung der Buchdrucker würde bei näherem Eingreifen in die Brandung der Meinungen einer richtigeren Ueberzeugung Platz machen, man würde uns aus eigenem Munde verstehen lernen, während wir jetzt vom Hörensagen falsch beurteilt werden. Daß die Mühe, den reinen Gewerkschaftsideen Verständnis zu schaffen, sauer ist, das geben wir gerne zu, eine mächtige Gewerkschaftsbalanz, die nur auf diesem Wege zu formieren möglich ist, wäre aber für die Sache der Arbeiterschaft von höchster Wichtigkeit. So wie die Buchdrucker vielerorts unstreitig als Pioniere im Ortskrankentassenwesen vorgegangen sind, sollten also auch ihre Wortführer in den demnächstigen Besprechungen der Kongressfrage die Stimme erheben zur Betonung des unvermengten, starken und leistungsfähigen Gewerkschaftswesens — selbstverständlich neben politischer Organisation.

In den Reihen unserer Berufsgeossen darf die Belehrungsarbeit auch in diesem Jahre keine Minute ruhen. An den der Organisation fernstehenden Kollegen muß ohne Unterlaß gebohrt werden — steter Tropfen höhlt den Stein. Sie müssen jederzeit fühlen, daß sie durch ihre Fernhaltung vom Verband eine chronische Unterlassungshünde begehen. Nicht Strafmaßregeln brauchen das fühlbar zu machen, im Gegenteile, freundlicher Umgang hilft gewöhnlich viel eher. Wo dieser dauernd vergebens war, da ist eine reinliche Scheidung allerdings der falschen Freundschaft vorzuziehen. Das Jahr 1896 ist auch infolgedessen ein seltsames Jahr, als in demselben eine weittragende Aktion des D. V. B. stattfinden, nämlich die Unterstützungskasse obligatorisiert werden soll. Der Belz wird wahrscheinlich auch dieses Mal gewaschen werden ohne daß er naß gemacht wird, doch wir Gehilfen wollen uns nicht überraschen lassen. Zwingt der Prinzipalsverein seine Mitglieder in die putzige Wohltätigkeitsanstalt, so ist zu befürchten, daß die hineingezwungenen Herren ihrerseits ihre Gehilfen zur Gesellschaft werden mit hineinzwingen wollen. Dieser Rötigung muß dann widerstanden werden. Die Bewegungen drüben im andern Lager sind somit scharf zu beobachten und wir müssen uns zur Abwehr bereit halten. Ruft der Verband seine Mitglieder, die Kollegen überhaupt, aus diesen Gründen so nachdem unter das Gewehr, so bleibt dann desto sicherer keiner zurück, wenn sie über die Sachlage unterrichtet sind. Darum Agitation und wieder Agitation und möglichst schon bei Zeiten das Bist freizugeben, die verdeckte Mitgliedschaft fallen gelassen, um so weniger gelangt die Einladung zum Beitritt in das Groschenvergnügen (für Gehilfen allerdings 30 Pf.) an die Kollegen heran. Anerkannter Bahndreher der Agitation ist der Correspondent, der im neuen Jahre sein Amt als Türmer mit üblicher Wachsamkeit hüten wird. Behuß erleichtertester Vollführung der eben berührten Zwecke sollte gleichfalls in den noch zurückgebliebenen Bezirken das die Agitation und ein lebhaftes Gemeinschaftsleben nach übereinstimmenden Zeugnissen fördernde Obligatorium einen Programmpunkt des Jahres 1896 bilden.

Die Zeit ruft, wie aus den wenigen Anmerkungen schon ersichtlich, zur Lösung einer reichlichen Sammlung von einschneidenden Fragen. Um ihrer Herr zu werden, muß jeder als ein ganzer Mann auf seinem Posten sein. In dieser Vorausicht
Sei die Manneshand gedrückt
Allen Feinden, allen Treuen,
Die da halten unverrückt
Zur Standarte ohne Scheuen!

Korrespondenzen.

B. Berlin. (Bereinsversammlung vom 18. Dezember.) Ueber die Angelegenheit in der Buchdruckerei Maurer & Dimmid teilte der Vorsitzende mit, daß dieselbe ihre Erledigung gefunden habe. Der Vorstand habe im Auftrage der am 12. Dezember abgehaltenen außerordentlichen Vereinsversammlung, welche nach sehr ausgedehnter Debatte ihn mit der endlichen Regelung beauftragte, durch eine aus seiner Mitte gewählte Kommission eine Einigung auf folgender Grundlage erzielt: Neunstündige Arbeitszeit mit 27 Mt. Anfangsgehalt, für berechnende Geber der 1890er Tarif mit 33 1/2, Proj. Sozialzuschlag. Das alte Personal lehrte daraufhin an seine Plätze zurück

bis auf zwei Kollegen, welche freiwillig auf die Kondition verzichteten. Die in der Zwischenzeit eingetretenen Kollegen räumten unter Verzichtleistung auf Innehaltung der Kündigungsfrist sofort ihre Plätze. — Betreffs des Ausstandes bei Trowitz & Sohn, an welchem sich außer den Verbandsmitgliedern zwei Nichtmitglieder sowie drei Stereotypen- und zwei Graveure beteiligten, ist noch zu erwähnen, daß die Sperrung des Arbeitsnachweises des Bundes der Berliner Prinzipale nicht erfolgte, nachdem Tr. & S. erklärt hätten, daß sie den Tarif bezahlen. Allerdings ist der von der Firma gemeinte Tarif, der dem Paketierer nur die glatten Zeiten läßt, nicht der unsre; denn für uns gilt immer noch der schiedsgerichtliche Entscheid vom Mai 1890, wonach die Kasse des dem Geber gehören, nicht aber die Auslegung des § 23 des Tarifes, wie sie vom Vorstand und Tarifausschusse des D. V. B. beliebt wird. Die Kollegen werden erjudet, dem Vorstande die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit zu überlassen und demselben sofort Mitteilung zu machen, wenn irgendwo die Entziehung der Kasse versucht werden sollte. Die vom Vorstande vorgeschlagene Unterstützung der ausständigen Nichtmitglieder bei Tr. & S. wurde von der Versammlung genehmigt. — Der Innung der Berliner Buchdrucker sind die Vorrechte des § 100e der Gewerbeordnung zum Teile genehmigt worden, der wesentlichste Teil, das alleinige Recht auf Halten von Lehrlingen, jedoch nicht. Um der Innung möglichst viel Mitglieder zuzuführen, verleiht dieselbe Aufforderungen zum Beitritt, in welchen darauf hingewiesen ist, daß die Lehrlingskassa der Innung viel günstiger sei als die des Tarifes. Die erstere der Berliner Buchdrucker lautet wie folgt: a) Seperlehrlinge: bis zu 2 Gehilfen 2, auf 3 bis 5 Gehilfen 3, auf je weitere 5 Gehilfen 1 Lehrling mehr. b) Druckerlehrlinge: bis zu 2 Gehilfen 2, auf 3 bis 5 Geh. 3, auf 6 bis 7 Geh. 4 und auf je weitere 4 Gehilfen 1 Lehrling mehr. Wenn nun dem Schreiben noch hinzugefügt ist, daß Ueberleitungen selbst dieser Art nichts weiter auf sich haben, so ist das wirklich mehr als man verlangen kann. — Im Intelligenzblatte sind 52 Kollegen gekündigt worden, von denen 42 zur Entlassung kommen, da das Intelligenzblatt von der Deutschen Barte angekauft worden ist. — Der Vorsitzende gab ferner bekannt, daß in letzter Zeit wieder eine Anzahl Kollegen von außer halb meistentils in kleinen Druckereien verdeckt angefangen haben. Die betreffenden Kollegen kommen nach Berlin, nehmen irgendwo Kondition, ohne die Berliner Verhältnisse zu kennen, aber auch ohne irgend welche Erkundigungen einzuziehen. Daher kommt es, daß dieselben unter Verleugnung ihrer Mitgliedschaft und wohl auch unter Tarif arbeiten, bis der Zufall sie mit anderen Kollegen zusammenbringt. Fordern die Kollegen dann tarifliche Bezahlung, so ist meist die Entlassung die Antwort und nun finden sie den Weg, den sie zuerst gehen sollten — zum Gewerkschaft. Hier muß die Propaganda besser eingreifen. Die Verbandsfunktionäre müssen jedem abreisenden Kollegen zur Pflicht machen, vor Konditionsannahme sich an zuständiger Stelle zu erkundigen, dann werden sie vor Schaden bewahrt bleiben. — Ein Dringlichkeitsantrag, den arbeitslosen Kollegen eine Weisnachunterstützung zu gewähren, wurde von mehreren Rednern bekämpft, da derselbe für den Verein große Konsequenzen haben könne. Außerdem könne über den Antrag erst in nächster Versammlung Beschluß gefaßt werden. Dem Vorstande wird jedoch anheim gestellt, von dem ihm zustehenden Bewilligungsrecht ausgiebigen Gebrauch zu machen, falls sich die Kollegen an ihn wenden. — Mit der Beilegung von 33 Aufnahmegefehen schlossen die Vereinsmitteilungen. — Punkt 2: Verkündigung des Wahlergebnisses der Vorstandswahl. Abgegeben wurden 2344 Stimmzettel, davon weis 7, bleiben 2337 Stimmzettel. Absolute Mehrheit: 1168. Es erhielten Stimmen als erster Vorsitzender Albert Waffini 2280, zerplittert 59, ungültig 3; als zweiter Vorsitzender Albert Wachs 2274, zerplittert 61, ungültig 2; als Schriftführer Adolf Blumenthal 1872, Franz Krete 1328, Otto Michaelis 1404, zerplittert 63, ungültig 2, gewählt Blumenthal und Michaelis; als Beisitzer Georg Bader (G.) 2051, Fritz Beddies 1768, Karl Güttig 1101, Karl Kiewewetter 1576, Adolf Lehmann (Dr.) 1949, Gust. Lehmann 1962, Max Röß 1728, Arthur Schleinig 2106, Emil Schmidt 1824, zerplittert 294, gewählt Bader, Beddies, A. Lehmann, G. Lehmann, Röß, Schleinig und Schmidt. — Als Remuneration für die beiden Schriftführer wurden wie im letzten Halbjahre 25 Mt. bewilligt. — Unserem Vertreter bei der Gewerkschaftskommission, Kollegen Waffini, wird als Entschädigung pro Sitzung 1 Mt. bewilligt. — Ferner bewilligte die Versammlung den ausständigen Sattlern der Militärarefellenfabrik in Schöneberg 100 Mt.

W. E. Eßlingen. Die am 15. Dez. hier abgehaltene allgemeine Buchdruckerversammlung war sehr zahlreich besucht. Neben den hiesigen B.-M. waren auch sämtliche N.-B. auf Einladung der Tarifkommission von Stuttgart erschienen. Auf der Tagesordnung stand: Einführung des Tarifes in den hiesigen Druckereien, soweit derselbe nicht eingehalten wird. Nach der Büreuwahl (zwei B.-M. und zwei N.-B.) referierte Kollege Knie aus Stuttgart über die Entscheidung und Durchführung des Tarifes. Redner schlug folgende Resolution zur Annahme vor: „Die am 15. Dez. in Eßlingen tagende allgemeine Buchdruckerversammlung gibt einstimmig ihrem Wunsche nach Einführung des Allgemeinen Deutschen Buchdrucker Tarifs dadurch Ausdruck, daß sie eine Kommission von sechs Gehilfen (aus jeder Druckerei einen) wählt, welche sich mit den Herren Prinzipalen Eßlingens ins Einvernehmen

setzt, um über die hierzu erforderlichen Schritte, wenn notwendig, gemeinsame Beratung zu pflegen.“ In Eßlingen stehen zur Zeit in sechs Offizinen 45 — 48 Gehilfen, von denen 26 zu und 19 unter Tarif bezahlt werden. Letztere 19 Gehilfen stehen zum größten Teil in denjenigen Offizinen, wo B.-M. keinen Zutritt haben. In der Diskussion anerkannten verschiedene N.-B. die Bestrebungen des Verbands, einige andere glaubten mit ihrer ganzen Verehrsamkeit für den Göttinger-Bund eintreten zu müssen. Zum Schluß wurde obige Resolution einstimmig angenommen und die betr. Kommission gewählt (drei B.-M. und drei N.-B.). Dieser Kommission wird es überlassen, das notwendig Ercheinende zu veranlassen.

Kaiserslautern. 25. Dez. Eine kleine, aber desto erhebendere Feier vereinigte am 20. Dezember die hiesigen Mitglieder; es galt unserem Senior, Herrn Kollegen Welsch, vor seiner Abreise nach Amerika ein letztes Lebewohl zuzurufen und ihm zum Abschiede noch einmal die Hand zu drücken. Im Verlaufe der Feier überreichte der Bezirksvorsitzende dem Scheidenden Kollegen als Zeichen der Anhänglichkeit der übrigen Mitglieder eine Remontuhr, für welche der Bescheidene in rührenden Worten dankte und zugleich an die jüngeren Mitglieder den Appell richtete, immer treu zusammenzuhalten und für unsere Organisation einzutreten, wie dies auch er seit seiner Tätigkeit als Gehilfe immer gethan habe. — Kollege Welsch, nunmehr 64 Jahre alt, gedachte im nächsten Jahre sein 50jähriges Berufs Jubiläum zu feiern; infolge der im August d. J. erfolgten Maßregelung in der Thiemeischen Druckerei sowie auch häufiger Krankheit sieht er sich an seinem Lebensabend genötigt, den Staub von seinen Füßen zu schütteln, um im fernem Westen im Kreise seiner schon längere Zeit dort lebenden Kinder die letzten Lebensstage in Ruhe und Frieden zu beschließen.

Röthen (Anhalt). In dem Bericht über die hiesige allgemeine Versammlung ist infolge Mißverständnisses gesagt, daß der Referent Verbandsvorsitzender Döblin über die tariflichen Verhältnisse am Ort und die in der Pr. schen Buchdruckerei gesprochen habe. Das ist unrichtig, Herr Döblin hat nur über die Tarifverhältnisse im allgemeinen gesprochen.

Leipzig. 27. Dezember. Heute kam vor dem hiesigen Schöffengerichte die Klage des Buchdruckerbesizers und Redakteurs der Deutschen Buchdrucker-Zeitung, Hermann Blante in Berlin, gegen den Redakteur des Correspondenten für Deutschl. Buchdr. und Schriftg. A. Galsch in Leipzig wegen Verleumdung zur Verhandlung. Blante brachte in seinem Blatte vom 6. Oktober 1895 eine Notiz, die, anknüpfend an eine vom Corr. über das eigenartige Verschwinden der bekannten Agitatoren des G.-B., Grube und Großhelfinger, gebracht, folgenden, den früheren Geschäftsführer der Bremer Parteidrucker, Gottlieb, betreffenden Passus enthielt: „Wir wollen den letzten Satz etwas vervollständigen und meinen, daß Großhelfinger jetzt dem mit 10000 Mt. unterschlagener Vereinsgelder ausgeklüffelten Verleger der sozialdemokratischen Bürger-Zeitung, Buchdruckerbesitzer und Verbandsmitglied Gottlieb aus Bremen begegnen könnte. Fänden die drei G. — Grube, Gottlieb, Großhelfinger — sich zusammen, so wäre bei diesem Aleeblatt der Verband würdig vertreten!“ Auf diese gänzlich unangebrachte Hineinziehung des Verbandes in den Fall Gottlieb und die in der Blante'schen Notiz liegende schwere Verleumdung der Mitglieder des Verbandes antwortete der verklagte Redakteur des Corr. durch eine Rundschau notiz in Nr. 119 vom verfloffenen Jahre, worin die Unwahrheit, daß Gottlieb Verbandsmitglied sei, in den schärfsten Ausdrücken gegen Blante gebrandmarkt wurde. Blante strengte eine Verleumdungsklage gegen Galsch an, Galsch seinerseits erhob Widerklage, beide Klagen unterlagen nunmehr der Prüfung des Gerichtes. Nach Feststellung der Personalien und des Thatbestandes (der juristische Vertreter des Klägers beantwortete die Frage des Vorsitzenden, ob Blante schon bestraft sei, mit „Nein“, worauf der Beklagte indes feststellte, daß Blante seines Wissens wohl schon bestraft sei), ergriff der Vertreter des nicht erschienenen Klägers zur Begründung der Klage das Wort. Er begann mit dem vier Jahre zurückliegenden Buchdruckerstreit (der Vorsitzende bemerkte, daß unmöglich so weit zurückgegriffen werden könne), derselbe sei vom Verbands der Deutschen Buchdrucker geführt worden und habe die Gegenpäse im Buchdruckgewerbe so verhäßt, daß sie heute noch nicht wieder ausgeglichen seien. Der Corr. hätte diesen Streit und die übrigen gewerblichen Kämpfe geführt. Der Verband besaße sich zwar nicht seinen Statuten nach mit Politik, sei aber wie alle die anfänglich zur Wahrung der materiellen Interessen bestimmten Gewerkschaften in den Händen der Sozialdemokratie und treibe sozialdemokratische Agitationen. Blantes Buchdrucker-Ztg. dagegen sei ein Organ der Nichtverbandsgehilfen und der Innung und trete der Sozialdemokratie entgegen. Den eingeklagten Artikel zergliedert der Redner nun als grob beleidigend und obwohl er zugeben muß, daß Gottlieb von Beruf Zigarrenmacher ist, meint er doch, sein Mandatgeber Blante habe, da Gottlieb einem sozialdemokratischen Druckerunternehmen Vorstand und der Verband auch Mitglied (anderer Verweis, wenn sie Buchdruckerbesitzer sind, aufnehme!), geglaubt, daß Gottlieb Verbandsmitglied sei, und er glaube dies auch heute noch. Der Redner plädierte schließlich für eine Freiheitsstrafe, wollte die Widerklage unter Anziehung eines Reichsgerichtsurteils indes nicht für zulässig anerkennen. — Der Rechtsbeistand des Verklagten entgegnete, daß es das Gericht hier nicht mit dem Buchdruckerstreit und den Gegensätzen zwischen Arbeitgebern

und -nehmern zu thun habe, sondern mit einer einfachen Pressehebe. Blanke habe sich in eine Sache gemischt, die ihn gar nichts angeht. Wenn sich Verband und Gutenbergs-Bund gegenüberständen, so sei es nicht Blankes Sache, da einzugreifen, denn er gehöre nicht zum G. V. Blanke habe ganz leichtfertig Gottlieb zum Verbandsmitglied gestempelt und hier in der Verhandlung sei kein Nachweis geführt, daß er für seine Behauptung einen Anhalt gehabt. Darauf mußte eine scharfe Abfertigung erfolgen. Außerdem habe Blanke die Mitglieder des Verbandes, und der Verklagte sei ein solches, schwer beleidigt, indem er Gottlieb als einen würdigen Vertreter des Verbandes bezeichnete. Wolle der Gerichtshof die beiderseitigen Ausfälle nicht kompensieren, so müßte Blanke gleichfalls verurteilt werden. Von einer Freiheitsstrafe in dieser Pressehebe könne doch keine Rede sein. — Der Verklagte selbst führt aus, daß die Anklage ganz im Stille Blankes geführt worden sei, der stets alle die Dinge durch sein Blatt kolportierte, welche geeignet seien, Gehässigkeiten hervorzurufen. (Der klägerische Anwalt hatte es u. a. sogar nicht verschmäht, zu verlesen, daß der Corr. geschrieben hat, Blanke wolle „zum Kadi“ gehen; er apostrophierte die Richter: hier erlaubt der Verklagte sich sogar, die Herren Richter Kadi zu nennen!) Die Deutsche Buchdr.-Zeitung verschuldete durch ihre oft unwahrscheinliche Kampfesweise den heftigen Ton in der öffentlichen Polemik. Gerade zum Ausbruch des angezogenen Streits hätten die Verhörungen des Klägers wesentlich beigetragen und ebenso die bis jetzt noch vorherrschende Gespanntheit, der dauernde Unfriede werde von der Blanken Zeitung unausgesetzt zu erhalten gesucht, die jeden Vorschlag zur Annäherung zwischen den gewerblichen Parteien auf das eifrigste hintertreibe. Und diese Taktik erkläre sich daher, weil Blankes Zeitung, ein reines Geschäftsunternehmen, überhaupt bloß von der Zweittracht leben könne und ihren Nährboden einbüßen würde, wenn Friede im Gewerbe herrschte. Die Deutsche Buchdrucker-Zeitung betreibe durchaus nicht offiziell eine Gruppe im Gewerbe, Organ der genannten Vereinigungen sei sie bloß insofern, als die Innung und die Fr. Vereinigung in ihr inhierteten; die Prinzipale und Gutenbergsbündler verzichteten auf Blanke, sie hätten ihre eignen Blätter. Die Fr. Ver. Johann, einen Konkurrenzverein gegen den Verband, habe hauptsächlich Blanke mit gegründet, er sei auch deren förderndes Vorstandsmitglied, es wolle also auch hierin bei seiner Bekämpfung des Verbandes ein persönliches Interesse vor. Schon ein Eshod-Mal habe er (der Verklagte) die tendenziöse Behauptung Blankes, der Verband sei sozialdemokratisch, widerlegt, doch ohne einen Schatten von Beweis wiederholte Blanke sie immer aufs neue, um den Verband zu schädigen. Der Verband sei ein paritätischer Verein und nehme Mitglieder aller Parteien in seine Reihen, sonst könnte er seinen Zweck gar nicht durchgreifend erfüllen. Da in den Großstädten die Arbeiterbevölkerung fast durchgängig sozialdemokratisch sei, huldigten selbstredend auch viele seiner dortigen Mitglieder diesen Anschauungen, ebenso wie z. B. in katholischen Gegenden andere der Zentrumsparthei angehörten. Um zwischen den verschiedenen von Parteien angehörenden Mitgliedern Unfrieden und Abfall zu stiften, da r um die erwähnte unaufhörliche Nachrede Blankes über den Verband. Mit der Anhängung Gottliebs an die Nachschöpfung des Verbandes habe Blanke dasselbe Ziel verfolgt; ungetreue Staffierer seien stets angehan, einer Gesellschaft Mitglieder abwendig zu machen. Der Corr. mußte der unwarbaren Meldung schnell entgegenzutreten, ehe sie Schaden anrichten konnte, und er (Verklagter) habe in seiner Entrüstung keine passenderen Worte für die Zurückweisung gefunden, halte die gebrauchten Ausdrücke im Hinblick auf die jahrzehntelange geübte ungebührliche Kampfesweise des Blanke übrigens auch jetzt noch für angemessen. Er habe mit der empfindlichen Klage bezweckt, Blanke seine tadelswerten Manieren abzugewöhnen und ihm klar zu machen, daß die Wahrheit die beste Waffe ist. Verklagter hofft, daß der Gerichtshof zum Schutze der Wahrheit auf seine Seite treten und ihn freisprechen wird. — Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende das Urteil: der Verklagte Gajch wurde zu zehn Tagen Haft und Tragung von zwei Dritteln der Gerichtskosten verurteilt, dem Kläger wurde das Recht zur Publikation des Urteils im Corr. zuerkannt; der Widerverklagte Blanke wurde zu 30 W. Geldstrafe, im Unermögensfalle zu fünf Tagen Haft verurteilt und ihm ein Drittel der Gerichtskosten zu tragen auferlegt. Dem Widerverklagten Gajch wurde gestattet, das Urteil in der Blanken Deutschen Buchdrucker-Zeitung zu publizieren.

11. Münzen. Die hiesige Feiertags-Angelegenheit wird in Nr. 51 der Zeitschrift nochmals besprochen und in dem Artikel der Münchener Prinzipalverein als unschuldiges Lamm, die „Verbandsgrößen“ aber als die Heger hingestellt. Obwohl bereits in den Nummern 130 und 137 des Corr. über diese Sache berichtet wurde, sei es doch gestattet, nochmals darauf zurückzukommen. Vor dem Inkrafttreten des Sonntagsruhegesetzes arbeiteten wir an zehn Feiertagen je vier Stunden gleich vierzig Stunden, an acht Feiertagen gar nicht. Von diesen achtzehn Feiertagen kommen jedoch jährlich durchschnittlich drei, weil sie auf einen Sonntag fallen, nicht in Betracht. Dann haben wir noch die sogenannten Viertelsfeiertage oder „Blau“: Fastnachtsdienstag, Chorfreitag, Charfreitag, Pfingstmontag, Osterfestmontag, Kirchweihmontag, Weihnachtabend und Silvester. An diesen „Causagen“, wie sie die Zeitschrift so geschmackvoll nennt, wird in den anderen Branchen einem uralten Gebrauche zufolge, teilweise gar nicht, teilweise nur bis mittags

gearbeitet, in den meisten Druckereien dagegen bis nachmittags 4 Uhr. Wir arbeiteten also an sämtlichen Feiertagen 105 Stunden. Durch den Ministerialerlass, welcher jene Feiertage festlegte, die unter das Sonntagsruhegesetz fallen, bekamen wir Gehilfen elf, das sind drei ganz Feiertage mehr als bisher, was für die Prinzipale einen Ausfall von zwölf Arbeitsstunden bedeutete. Die übrigen stehen unter dem Polizeifragegesetz, d. h. es dürfen an denselben öffentliche und ruhefördernde Arbeiten nicht verrichtet werden. Kaum war der Ministerialerlass erschienen, da wollten auch schon etliche numerierte Prinzipale an diesen halben Feiertagen statt der bisherigen vier Stunden deren zehn arbeiten lassen. Der hiesige Verbandsvorsitzende ersuchte darauf Herrn Odenbourg, damit Differenzen vermieden würden, um eine erneute Regelung der Feiertagsarbeit. Dies wurde zugefagt und der Vorschlag des Prinzipalvereins lautete dahin, daß wir 118 Arbeitsstunden an den Feiertagen statt der bisherigen 105 arbeiten sollten, also ein Mehr von dreizehn Stunden, obwohl infolge des Sonntagsruhegesetzes die Arbeitszeit um zwölf Stunden verürzt wurde. Das war denn doch etwas zu stark und in einer Vorprechung mit den Prinzipalen erklärten die zwei Verbändler, der Gutenbergsbündler und auch das Prinzipalstassenmitglied als Gehilfen delegierte den Vorschlag, an den bisherigen vierzig Feiertagsstunden 42 Stunden und an den fünfundsiebzig Viertelsfeiertagsstunden 76 Stunden zu arbeiten, für absolut unannehmbar. Dann gingen die Prinzipale auf fünf Stunden hinunter, bemerkten aber, daß sie hierüber erst die Zustimmung ihrer Kollegen einholen müßten. Einstimmig blieben die Gehilfenvertreter darauf bestehen, an den halben Feiertagen vier Stunden arbeiten zu wollen, nahmen aber den Prinzipalsvorschlag betreffs der Viertelsfeiertage an, gingen also auf einen Verlust von elf Arbeitsstunden ein! Die Prinzipalvertreter hatten hierfür jedoch nur ein gewaltiges Schütteln des Kopfes. In der allgemeinen Versammlung, in der der Referent dieselben Gründe gegen den Vorschlag der Prinzipale anführte, wie in deren Gegenwart, waren die Anwesenden über das Verhalten der Prinzipale sehr entrüstet. Es wurde beschlossen, auf dieser Grundlage sich überhaupt in keine weiteren Verhandlungen mehr einzulassen; die Prinzipale sollen erst andere Vorschläge machen. Diefierhalb bringt nun die Zeitschrift die bekannten Schläger von der Begehrtheit der Verbändler aufs Tapet. Sehr ärgerlich muß es freilich sein, wenn man die Antiberbandsgehilfen dazu benutzen will, Vorteile für die Prinzipale herauszuschlagen, dann aber statt dessen sehen muß, wie diese mit den übrigen Gehilfen zusammenstehen, sich der Benachteiligung durch die Prinzipale zu erwehren. Am 5. Januar findet nun abermals eine allgemeine Versammlung in der Feiertagsangelegenheit statt, in der nachgewiesen wird, wo die „Heger“ zu suchen sind. — Unlängst gingen zwei Prinzipale auf der Straße und ein vorübergehender Gehilfe hörte sagen: „Wenn es mir nachginge, müßte der Maulaufreißer S. . . . an den Feiertagen den ganzen Tag arbeiten!“ Nur schade, daß sich der arbeiterfürsorgliche Wunsch nicht so leicht verwirklichen läßt!

Kundschau.

Buchdrucker- und Verbandswesen.

Große Arbeit herrscht in der Expedition des D. B. V., die Prinzipalbediensteten paden Kreuzbänder und schreiben sich zum Heile der bedürftigen Groschenweise die Finger an Adressen mund. Alle Adressblätter werden nach Kunitempelbesigern durchsucht, die mit einer Aufforderung, in ihrem eignen Interesse wie in demjenigen des Gewerbes der Unterstufungskasse des D. B. V. beizutreten, beglückt werden könnten. An allen Ecken und Enden des Reiches taucht das in Nr. 149 des Corr. besprochene Zirkular auf, indes jedesmal ist die Unterschrift eine andre, der Vorstand der Section des D. B. V., in deren Rayon das gesuchte Opfer seinen Wohnsitz hat, figurirt unter der Druckchrift. In Masse gehen die couvertierten und adressierten Sendungen von Leipzig an die betreffenden Sectionsvorstände ab, die sie am Ort ihres Sitzes in die Briefkästen stecken, damit das Liebeswerben aus der äußern Heimat kommt, Leipzig scheint auf wenig Gegenliebe zu rechnen. So kommt es auch, daß Personen, die den Prinzipal schon längst ausgezogen haben und nicht im geringsten mit dem D. B. V. jemals etwas zu thun hatten, die Aufforderung zugefagt erhalten. Der neueste Falschung der Leipziger Föhrung wird sich ohne Zweifel ebenso vergeblich erweisen wie die früheren, denn die Prinzipale, die sich nicht einmal für den D. B. V. interessieren, werden sicherlich nicht ihr schönes Geld zu dessen zweifelhafter Gründung hingeben. Doch die Prinzipalbediensteten brauchen Verächterung für ihren Gehalt.

Vor dem Schiedsgerichte der Berliner Buchdrucker-Innung lagte der Schriftfeger P. E. gegen die Firma L. & Sohn wegen einer Forderung von 17,00 M., welche ihm seiner Zeit von der Rechnung gestrichen worden. Kläger nahm den verbleibenden Rest unter Wahrung seiner Rechte und strengte, nachdem er die Kondition verlassen gegen die Firma Klage an. Der Vertreter der Firma bestreitet den Sachverhalt nicht, legt jedoch eine „gedruckte“ Bescheinigung des Klägers vor, worin derselbe bei seinem Abgange durch Namensunterschrift erklärte, keine Forderung an die Firma zu haben. Kläger gibt an, von dem Inhalte keine Kenntnis gehabt zu haben; er habe im guten Glauben, daß es sich um eine einfache Formalität handle, in der Erregtheit seine

Unterschrift gegeben. Da Verklagter, trotz eindringlicher Gegenprobe, erklärt, auf die Unterschrift nicht verzichten zu können, muß Kläger kostenpflichtig abgewiesen werden. — Der Schriftfeger Frz. B. ist von der Firma R. & S. ohne Kündigung entlassen und klagt um vierzehntägige Lohnentschädigung; es kommt nach Anhörung beider Teile ein Vergleich zu stande, wonach der Verklagte, in Anbetracht, daß Kläger während der streitigen vierzehn Tage vorübergehend beschäftigt war, 25 M. an denselben, sowie die Kosten des Verfahrens zahlt. — Der Faktor M. H. klagt gegen die Firma P. & G. um 134,50 M. für die Dauer seiner Krankheit, welche er sich infolge mangelhafter Vorrichtung durch Zugluft zugezogen haben will, und 2 Proz. Zantleme. Das Innungsschiedsgericht erklärt sich für unzuständig in dieser Angelegenheit, da Kläger im Sinne der diesbezüglichen Gesetze als Betriebsmeister zu betrachten und auch dementsprechend entlohnt werden sei. Kläger wird mit der erhobenen Klage kostenpflichtig abgewiesen. (In der Angelegenheit der Druckeretromisch & Sohn, betreffs Bezahlung der Kistchees, war das Innungsschiedsgericht nicht angerufen worden, sondern der Vorstand der Innung hatte in der Sache befunden. Dies zur Richtigstellung des Artikels in Nr. 147.)

Die Berliner Filiale des Vereins der graphischen Arbeiter hat bereits der mitgeteilten Anregung folgend die Einführung der lokalen Arbeitslosenunterstützung beschlossen. Der Beitrag wurde diesjährig um 15 Pf. pro Woche erhöht und mit der Ausführung der weiteren benötigten Schritte eine Kommission betraut.

Dem Leipziger Tageblatt ist es gelungen, den Leipziger Neuesten Nachrichten den Charakter als Amtsblatt für Schöffen- und Landgericht abzunehmen. Das dürfte für den jetzigen Verleger des letztgenannten Blattes, der bei Ankauf desselben das „Amtsblatt“ uneres Wissens ziemlich hoch bezahlte, ein recht unangenehmes Weihnachtsgeschenk gewesen sein. Aber sonst sitzen beide Herren in der Innung, heben das Gewerbe und verpflichten sich, einander kein Leid anzuthun.

Die im 15. Jahrgang in Dortmund erscheinende antisemitische Westfälische Reform hat mit Schluß des Jahres ihr Erscheinen eingestellt.

Ihr fünfundsundzwanzigjähriges Bestehen feiern am 1. Januar die ultramontane Zeitung Germania, Deutsche Reichszeitung in Bonn und die Köln. Volkszeitung — Früchte des „Kulturkampfes“.

Wie streng die englischen Kollegen auf die Verbandsangehörigkeit achten, das hat ein Maschinenmeister aus A. erfahren. Der junge Mann, ein wohlgeratener Faktorjüngling, reiste vor ungefähr sieben Wochen, von einer Maschinenfabrik empfohlen, nach Nottingham in Kondition, lehrte jedoch sehr bald wieder zurück, weil er, wie er sagte, den englischen Rebel nicht vertragen konnte! In Wirklichkeit waren es aber die dortigen Kollegen, welche ihn nicht vertragen, mit einem unorganisierten Berufsgenossen, der während des Neunfunddenkampses Klausurkandidat leistete, nichts zu thun haben mochten. Es blieb unserm Landsmanne daher nichts anderes übrig, als seine zu ziehen. Es sei hier noch erwähnt, daß in England überhaupt in letzter Zeit verschiedene auch-Kollegen able Erfahrungen und unanständige Verhörungen mit diversen Druckerintendanten machen mußten. Verschiedentlich gab es sogar anstatt Respektunterstützung handgreifliche Beweise der Mißachtung womit man in Alton „freigelegter“ umgeben darf als hierzulande.

Aus Amerika. In Evansville legten sämtliche Säger des englischen Abendblattes plötzlich die Arbeit nieder, weil sie Wind davon erhielten, daß sie nach Fertigstellung der Sonntagsnummer wegen ihrer Organisationszugehörigkeit gemahregt werden sollten. In Davenport und in Albany wurden die Offizinen des Republican und des Sunday Telegramm nach beständigem Kampfe für die Union gewonnen. Die Ratten der Chicagoer Freien Presse und einer anderen dortigen Druckerei hatten eine Folge. „Unabhängige Typographia“ gebildet und sich mit Erfolg um die Mitgliedschaft des Ordens der Ritter der Arbeit bemüht. Diese list ihnen nunmehr auf Protest der Deutsch-amerikanischen Typographia hin entzogen worden, was die Lage der dortigen Firmen nur verschlechtert und sie bald zum Nachgeben zwingen dürfte.

Während in der Offizin der New Yorker Volkszeitung fünf neue Sezmashinen (Mottos) aufgestellt werden sollen, hat die Washingtoner News ihre Rogers Sezmashinen abgeschafft und ist zum Handzage zurückgekehrt. Der New Yorker Herald sendet demnach eine Anzahl seiner schnellsten Operatoren nach Paris, um die französische Ausgabe des Blattes gleichfalls mittels der Sezmachine herstellen zu lassen.

Öffentliches Leben, Sozialreform, Volkswirtschaft.

Der Polizeipräsident von Berlin hat sich an die hier und da erfolgte Beurteilung wegen der Worte: „Zugzug fernhalten“ nicht gefehrt, er warnt ebenfalls eindringlich vor dem „plantlosen, leichtsinnigen Zugzug“ nach Berlin. Stellung suchende Personen sollen vor dem Verlassen ihres bisherigen Wohnortes, bevor sie nicht eine ganz genau bestimmte Stellung in Aussicht haben, die etwa vorgelegten Bescheide und Schriftstücke, wenn überhaupt, so doch nur nach aufmerksamer Prüfung des Inhalts unterzeichnen. Wenn auch der Herr Polizeipräsident etwaige Streits hierbei schwerlich im Auge hatte, so bleibt doch die Wirkung dieselbe, gleichviel ob Arbeitsangebote infolge des Streits oder Berufsverabrückung der Arbeitslöhne erfolgen, in beiden Fällen wird der Arbeitsmarkt überfüllt. Wir lassen demnach die Warnung für beide Fälle gelten.

Der Landtag in Altenburg stellte einstimmig an die Regierung das Ersuchen, dem Fabrikinspektor auch die Hausindustrie zu unterstellen.

Das eidgenössische Fabrikinspektorat stellt zur Zeit mittels Fragebogen Erhebungen über die Einschränkung der Arbeitszeit an Sonnabenden für Fabrikarbeiterrinnen an. Die Unternehmer verhalten sich natürlich zum größeren Teil ablehnend.

Im belgischen Senate wurde der Minister für Industrie und Arbeit ziemlich heftig angegriffen wegen der getroffenen Maßregeln, den Arbeiterschuß nicht bloß theoretisch zu behandeln, sondern ihn auch in die Praxis umzusetzen. Die angreifenden Unternehmer wurden aber abgeschlagen, dem Minister ein Vertrauensvotum erteilt.

In unsrer besten der Welten sind ein paar Worte im stand, einen Finanztrach herbeizuführen, hunderte von Menschen um ihr Bestium zu bringen. Dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas hat es gefallen, in seiner Vorhofschaft an die Volkvertretung der Amerikaner dadurch zu schmeicheln, daß er ein kräftig Wort gegen England fallen ließ, das in Venezuela „Grenzregulierungen“ vorzunehmen gedenkt. Der nächste Zweck der Volkchaft des Präsidenten scheint die Sicherung seiner Wiederwahl gewesen zu sein. Wohl ein verfehlter Zweck, nachdem infolge des Vorgehens ein Finanztrach erster Güte eingetreten. Alle Kurspapiere fielen so arg, daß man von einem Gesamterluste von tausend Millionen Dollars spricht. Selbstverständlich führte der Kurssturz eine Menge Fallissements herbei. Der Verlust ist ein derartiger, daß ein Finanzier bemerkt, keiner der jetzt lebenden Menschen würde die vollständige Erholung des Landes von den Folgen der Haltung Clevelands erleben. Es kann dem „gemeinen Volke“ nur recht sein, wenn den Verteidigern der heutigen Ordnung ad oculos demonstriert wird, wie empfindlich diese Ordnung ist, wie ein einziger Mann, betriebe kein „Umschürzlet“, genügt, sie wie ein Kartenhaus umzublasen. Der Verlust an Geldbeutel zwingt auch sie zum Nachdenken, ob denn diese „Ordnung“ ihren Namen in der That verdient.

Arbeiterbewegung.

Grober Unfug wurde vom Landgericht in der Warnung der Neuz. Tribune vor dem Besuch einer bestimmten Wirtchaft gefunden und dies mit 25 Mk. bestraft. In erster Instanz war Freisprechung erfolgt. Einen Strafbefehl über 50 Mk. erhielt der Vorwärts wegen Veröffentlichung einer Bekanntmachung der Sattler-

Agitationskommission, in welcher die Sattler ersucht wurden, bei einer genannten Firma nicht in Arbeit zu treten.

Der Führer des seinerzeitigen Knopfabriker-Ausstands in Schmölln hat acht Tage fast zu verbißen wegen Beleidigung dreier Fabrikanten. Es ist kleinlich, wegen einiger mehr oder weniger scharfer Worte Klage zu erheben, da erfahrungsgemäß bei einem Streite Späne fallen — hüben wie drüben. Die Arbeiter nehmen dies als selbstverständlich in den Kauf.

In Berlin traten die Taxameter-Droschkenfütcher in eine Bewegung zur Verbesserung der Löhne. Es kommen 25 Fuhrern mit 253 Wagen in Betracht, von denen Ende der Woche 130 außer Betrieb standen. Die Zahl der streikenden Kutscher betrug 168. Gleichfalls wegen zu niedriger Entlohnung traten 25 Sattler der Firma Käser in Kassel und die Arbeiter der Bierbrauerei Widüler in Elberfeld in den Ausstand. Dagegen fanden es angeichts des solidarischen Verhaltens ihrer Arbeiter die Inhaber der Schuhfabrik von Eichbaum & Co. in Mainz für ratsam, die bekanntgegebene Lohnreduktion zu widerrufen, worauf auch die Arbeiter ihre Kündigungen zurücknahmen. Der Fabrikant Janzen in Cupen ließ seinen ausständigen Webern mitteilen, daß sie ihren rückständigen Lohn und die Entlassungspapiere auf dem Polizeiamt in Empfang nehmen könnten, ein propägrischer Befehl, die Arbeiter ins Vorhorn zu jagen.

Von der Lohnbewegung der schweizerischen Eisenbahnbediensteten verlaute, daß die Direktion der Zentralbahn ihren am schlechtesten entlohnnten Angestellten eine fünfprozentige Lohnerhöhung anbot, die aber abgelehnt wurde. In Sens in Frankreich traten die Arbeiter der großen Schuhfabrik von Marchand zur Aufrechterhaltung ihres Tarifs in den Streik, in Gent die Arbeiterinnen zweier Spinnereien, insgesamt 2000 Personen. Das belgisch-französische Grenzgebiet weist 12000 feiernde Weber auf, Kom 1500 streikende Fäherfütcher, während 700 andere Kutscher diese zu erlegen suchen.

Briefkasten.

Sch. in D.: Rosenthal's Meisterchaftsnummern 20 Feste à 1 Mk. durch R. Härtel. — S. in R.: 1890: L. 357100, R. 335100. — D. in Straßburg: 7 Feste à 75 Pf.

Verbandsnachrichten.

Schleswig-Vollstein. Anträge zum Gauitage wollen man bis zum 31. März an den Gauvorstand einenden.

Bezirk Girschberg i. Schl. Die Adresse des Bezirksvorsitzenden E. Hampel lautet jetzt Gartenstraße 1a.

Nachen. Die Ausschreibung in Nr. 9 v. J., betr. das Mitglied D. Hermeier aus Landsbut, hat sich erledigt.

Jena. Der Sezer Hubermann aus Weiningen wird aufgefordert, unverzüglich sein Buch einzulösen, andernfalls erfolgt Ausschluß.

Kassel. Die Herren Verbandsfunktionäre werden freundlichst gebeten, dem Sezer Wilhelm Zehler aus Fulda (Frankfurt-Hessen 570) die Haupt-Nr. 31 804 in das Quittungsbuch einzutragen. — Ferner wird der Sezer Max Goerschner aus Nordhausen, argeblig in Altdenburg bei Hamburg in Kondition, hiermit aufgefordert, sein Quittungsbuch bis spätestens den 1. Februar 1896 einzulösen, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Eingwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Altenburg der Sezer Otto Schützmann, geb. in Magdeburg 1869, ausgel. in Leipzig 1887; war noch nicht Mitglied. — F. J. Schiefer in Altenburg, Johannisstraße 44.

In Arnstadt der Sezer Nikolaus Ehler, geb. in Sandkirchen a. Fehm. 1875, ausgel. in Burg a. Fehm. 1894. — Otto Michaels in Erfurt, Bergstraße 5, part.

In Elberfeld der Sezer Emil Lingner, geb. in Schwerin i. R. 1877, ausgel. das. 1895. — In Solingen der Sezer Peter Antweiler, geb. in Königswinter 1875, ausgel. das. 1892; waren noch nicht Mitglieder. — Ad. Windgassen in Elberfeld, Klopfbahn 18.

In Kattowig der Sezer Oskar Gottschalk, geb. in Seihennersdorf in S. 1869, ausgel. in Rumburg i. B. 1887; war noch nicht Mitglied. — W. Bach in Deuthen (Oberchl.), Niedowitzer Chaussee 12.

In Kienburg a. B. der Sezer Konrad Koniarsti, geb. in Kreuzburg i. Schl. 1877, ausgel. das. 1894. — Matthias Greshen in Gesehmünde, Ludwigstraße 2, II.

In Schaffhausen der Sezer Johann Blum, geb. in Oberendingen (Nargau) 1875, ausgel. in Säckingen (Baden). — A. Ammann in St. Gallen, Oberstr. 81.

In Wien der Sezer Anton Meyer, geb. in Laufen a. d. Salzach 1874, ausgel. in Verdiesgeden 1891; war früher Mitglied des U. B. D. B. — Karl Wicz in Wien, VII/1, Zieglergasse 25.

Dreispartige Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten in Dreimarkte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Ein tüchtiger Accidenzseher mit der Stereotypie vertraut, der zugleich die Leitung des Personals zu übernehmen hat, auf möglichst sofort gesucht. Nur Verbandsmitglieder wollen sich melden. Buchdruckerei **G. Schöck**, Eisen a. d. Ruhr. [6]

Junger, strebsamer Sezer sucht sofort dauernde Kondition. Beste Offerten erbeten an **Florian Sped.** Baden-Baden, Küferstraße 8, bei Herrn Friedr. Jetter. [11]

Im Selbstverlage von **Otto Weikel** in Augsburg G. 188, erschien und ist von letztem zu beziehen: [391] **Interessante Erlebnisse eines deutschen Schriftstellers in der französ. Fremdenlegion** sowie dessen abenteuerliche Flucht aus derselben. Bearbeitet von **W. Kiehmer**, Schriftsteller. 3 Bogen Oktav. Preis 25 Pf. — Die Herren Kollegen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Reingewinn aus vorstehendem Werke dem Helden desselben, einem alten Verbandsmitglied zu Gute kommen soll. Sonntag den 5. Januar, vorm. **Charlottenburg**, 10 Uhr, im Restaur. **Zh. Wulff**, Krummstraße 40: **Ord. Ortsversammlung**. D. B. [15] **Der Mitgliedschaft Freiburg im Breisgau** auf diesem Wege die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel. Elberfeld. **Friedr. Müller**. [2]

Solider Schweizerdegen am liebsten verheiratet, welchem an dauernder Stellung gelegen und der in allen Sazarten wie an der Maschine durchaus tüchtig sein muß, wird zum 11. Januar gesucht. **W. Feddin**, Buchdruckerei, Ziefar. [13]

Älterer Maschinenmeister in allen vorkommenden Druckerarbeiten sehr geschult, mit guten Maschinenkenntnissen, auch tüchtiger Illustrations- und Farberdrucker, sucht sofort dauernde Stellung. Beste Offerten unter „Maschinenmeister“ nach Charlottenburg, Wallstraße 19, I. links, bei Molkenhauer erbeten. [3]

Allen werten Kollegen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel ein frühliches **Profit Neujahr!** Halle a. S. **Franz Pirschky**. **Zur gefälligen Beachtung!** Bringe hiermit zur Kenntnis, daß sich mein Restaurant nicht mehr Zwingstraße 32, sondern Jakobstr. 23, befindet; ich werde daselbe bis auf weiteres unter der Firma **W. Vöttch's Restaurant** weiterführen. [12] Halle a. S. **Franz Pirschky**. **Den Vauenburger Kollegen** sowie dem Verkehrsweite sagen ihren herzlichsten Dant für die freundliche Aufnahme **Die vier Durchgerickten**. [4] Unterzeichnete sagen hierdurch den **Münchener Kollegen** für die freundliche Aufnahme und die Weihnachtsbescherung ihren besten Dant. München, den 27. Dezember 1895. [5] **Die zwölf Durchgerickten**. Allen meinen lieben Kollegen und Bekannten zum Jahreswechsel ein **Profit Neujahr!** München, Rumpfordstraße 46. **F. S. Zanner mit Frau** 1) **Restaurateur zum frühlichen Jecher.** **Der Münchener u. ausw. Kollegenschaft** ein gutes und glückliches Neujahr wünschend, bitte um ihr ferneres Wohlwollen. [10] **G. u. A. Weichenbach**, Gastwirts-Gehelute z. Schützenlust.

Tüchtiger Justierer sofort verlangt von der **Schriftscherei Cronau**, Berlin-Schöneberg. [7] **Junger, tüchtiger Schriftseher** in allen Sazarten bewandert, sucht bis zum 12. Januar dauernde Kondition. Beste Offerten erbeten an **D. Thomas**, Ravensburg, Klopstraße 10. [8]

Zigarren, vorzüglich im Brand u. Geschmack, empf. meinen hiesig. u. ausw. Kollegen in allen Qual. unter Zuzicherung streng reeller Preise. **Gustav Weil**, Halle a. S., Wörmlißerstraße 97, II. [359] Wiederverkäufern Rabatt. Versand nur gegen bar.

Für 3 Mark verschicke überall hin frei gegen Voreinsendung einen prima blau und weiss gestreiften **Schutzkittel** aus schwer. waschechtem Hausmacher-Regatta. Neues praktisches System: Halb offen, ganz offen, ein oder zwei Schulterknöpfe. — **Körpergrößen-Angabe.** **Maschinen-Sicherheits-Anzüge** aus echt bl. Segeltuch, komplett 4 Mark. **H. Lion** mechanische Kleiderfabrik Düsseldorf. **Gold-Medaille** **Muster-Schutz.**

Graphischer Anzeiger Halle a. S. Zusendung gratis franco. Enthält stets Neuheiten in Farben, Wappent., technischen Artikeln, Fachliteratur. [845]

Jahrgang 1886 des Corr. wird zu kaufen gesucht durch **H. Härtel** in Leipzig-R. Durch **H. Härtel** in Leipzig-R. (Graph. Beobachter) zu beziehen: **Anleitung zur Verminderung der Arzneikosten bei den Kranken.** Lassen von Dr. Landmann. 1 Mk. **Der neue Sezer.** Genebild aus dem Buchdruckereiben der Gegenwart, von Alois Weis. 25 Pf. **Die Zeitungsbearbeit.** Kritisch bearbeitet von B. Zischeweg. 1 Mk.